

Unmöglich

»Es mußte erst eine Generation kommen, die nicht wußte, daß es unmöglich ist, ...«, so kommentierte Ralph Dahrendorff die Ereignisse vom Oktober 1989 in Deutschland. Die Sprache bestimmt das Bewußtsein. Und vieles halten wir einfach für unmöglich, finden uns damit ab, lassen uns davon behindern. Unmöglich ist vieles im politisch-gesellschaftlichen Raum. Unmöglich scheint es, Frieden zu stiften; unmöglich, die Ressourcen der Welt gerecht zu verteilen; unmöglich, von einem Menschen auszugehen, der nicht den eigenen Profit an die erste Stelle seiner Handlungen stellt. Unmöglich ist vieles im kirchlichen Bereich: Unmöglich scheint momentan die Vorstellung einer dialogfähigen Kirchenleitung, unmöglich die Erwartung einschneidender Änderungen im interreligiösen und mehr noch interkonfessionellen Dialog, unmöglich eine barmherzige Lösung mit »Gescheiterten«, unmöglich die »Konservativen« und die »Progressiven« noch unter einem Dach zusammenzuhalten. Für unmöglich wird noch mehr im privaten und individuellen Bereich gehalten: Unmöglich ist es, jene Beziehung noch zu retten, unmöglich eine heimtückische Krankheit zu überwinden, unmöglich ihr gar noch einen Sinn abzugewinnen.

Die Reihe der Unmöglichkeiten ließe sich sicher noch weit fortsetzen. Wir sind in der Komplexität unserer Gesellschaft in eine Situation geraten, die von der Unübersichtlichkeit und der Unsteuerbarkeit ausgeht, obgleich wir ja mehr Informations- und Kommunikationskanäle haben denn je. Wer sich nicht dem Diktat des »Unmöglichen« beugt, wird leicht als Utopist und Träumer abgetan und ausgegrenzt. Die von Dahrendorff festgestellte Kraft, die aus dem Nicht-Wissen um Unmöglichkeiten kommt und die sicher in der Veränderung der politischen Wirklichkeit eine unglaubliche Dynamik hatte, reichte jedoch für eine Ost-West-Versöhnung auch nur kurze Zeit. Der Rückzug zur Handlungslähmung ist schon fast wieder abgeschlossen: So schnell wird sich nichts bewegen.

Was ist mit uns Christinnen und Christen eigentlich los, daß wir uns gerne so unauffällig in diese gesellschaftliche Haltung einsenken? Ist das Anerkennen der Unmöglichkeiten eine zwingende Form unserer Weltzuwendung? Könnten nicht gerade wir die Gruppe sein, die sich sicher ist, daß viel mehr möglich ist, als wir denken?

Wer die Ur-Kunde unseres Glaubens liest, der sieht

schnell, wie oft Unmögliches möglich wurde:

- ☉ Der beleidigte und verlassene Gott läßt sich versöhnen.
- ☉ Der Sklave und Diener Josef wird zum Retter seines Clans.
- ☉ Das Volk im Exil findet Befreiung.
- ☉ Der tote Jüngling, der tote Lazarus, die Jairus-Tochter haben neues Leben.
- ☉ Aussätzige werden rein.
- ☉ Lahme gehen, Blinde sehen.
- ☉ Der Gekreuzigte steht auf vom Tod.

Immer und immer wieder werden Unmöglichkeiten möglich. Und was die Bibel bezeugt, wird in der Kirchengeschichte fortgesetzt. Selbst, daß die Kirche in all ihren menschlichen Verwicklungen und Verfehlungen sogar heute noch eine Kraft hat, läßt sich als solche »Unmöglichkeit« festhalten. Diese überwundenen Unmöglichkeiten sind nicht einfach nur im Sinne einer Wunderliste zu begreifen. Es ist nicht so, daß Gott immer und immer wieder eingreift, die Regel der Normalität außer Kraft setzt und so die neuen Bewegungen beginnen. Vielmehr ist es die Offenheit der Menschen selber, die in sich Dimensionen von gottgewollten Selbstheilungskräften haben, nach denen »Unmögliches möglich werden kann«.

Selbst in unserem Bund könnte man dies nachempfinden, wenn es uns tatsächlich gelingt, trotz weiter inhaltlicher Bewertungsunterschiede »bundesgeschwisterlich« zusammenzubleiben; (wie gut, daß Geschwister zusammenstehen, selbst wenn sie sich nicht immer nur um den Hals fallen).

Die Kraft, Unmögliches anzupacken, entspringt der Vergewisserung, daß Gott mit uns lebt. »Laßt uns dem Leben trauen, weil Gott es mit uns lebt«, bekannte Alfred Delp. Das Leben, das Gott eröffnet, ist nicht festgelegt, unfrei, zwangsläufig in seiner Abfolge. Es ist ein Leben, das unserer Hoffnung und unserer Kraft anvertraut bleibt, das darum auch nicht gebremst werden darf, durch zu frühe Verbote, Vorbehalte und Zweifel. Wer Unmögliches für möglich hält, der sollte der Vitalität viel zutrauen, besonders der Vitalität der Jungen, die noch nicht hart geworden sind. Wer Unmögliches für möglich hält, der wird offen werden für bislang Undenkbare, neugierig auf Ansätze und Ideen, die neu sind, der traut den Menschen eine neue Lebensgestaltung zu.